



Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte. Bd. 4. VEB Fachbuchverlag Leipzig, Leipzig 1986, 272 Seiten, 106 Abb., 24 Mark

Wer im mittelalterlichen Leipzig gegen die Gesetze verstieß, wurde bestraft: aus der Stadt ausgewiesen, an den Pranger gestellt, mit dem Staupbesen gesteuert, verstümmelt (Brandmolle setzen, Abhacken der Schwurhand oder einzelner Finger, Herausreißen der Zunge, Abschneiden der Ohren), mit glühenden Zangen zerrissen, auf das Rad geflochten, mit dem Schwert oder dem Strang gerichtet, ertränkt oder gar lebendig begraben.

Ein Tögelechner, der am 28. April 1731 in Leipzig starb, hinterließ einen Hausrat, dessen Wert auf 2 Taler und 6 Groschen geschätzt wurde. Der Hausrat bestand aus einem Bett, einem Tisch, zwei lederbezogenen Stühlen, einer hölzernen Bank, einer Sanduhr und zwei Schränken.

War für die „Leipziger Literaturzeitung“ eine Rezension verfaßt, dürfte das besprochene Buch keineswegs behalten, sondern mußte es an die Redaktion zurücksenden. Drei Details aus den zwölf Artikeln des Leipziger stadgeschichtlichen

Periodikums, einer insgesamt hochinteressanten Publikation. Neben der politischen Geschichte, besonders der Geschichte der Arbeiterbewegung, Artikel zur Kulturgeschichte. Auffällig ist das Bemühen, Beiträge zur sogenannten „Alltagsgeschichte“ zu veröffentlichen. So hat G. Grabstein aus dem Quellen eine Fülle von Informationen über die „Leipziger Scharfrichter und die hohe städtische Gerichtsbarkeit“ zusammengetragen. M. Holzkötter untersuchte zahlreiche spezifizierte Hinterlassenschaftsverzeichnisse verschiedener Schichten der Leipziger Bevölkerung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die mit einer ausführlichen Einführung versehene Dokumentation von D. Döring (im Autorenverzeichnis hat sich der Druckfehleraufschlag eingeschlichen) über „Jacob Grimm und die Leipziger Literaturzeitung“ wird in Verbindung mit der zweiten Auflage des Buches „Die Brüder Grimm“ von Herbert Sauris auf Interesse stoßen. Freilich war der VI. gezwungen, mit zahlreichen Anmerkungen zu arbeiten, die neue Fragen aufwerfen.

Erfreulich ist, daß mehrere Angehörige des wissenschaftlichen Nachwuchses zu Wort kommen. Die Zusammenarbeit von erfahrenen Hochschullehrern und Absolventen – das zeigt der Aufsatz von W. Brämke und L. Mattner über „Literatur und Theater in der nazistischen Kulturpolitik in Leipzig 1933 bis 1945“ – sollte künftig Schule machen. Kenntnis des Forschungsstandes, Einordnung des Gegenstandes, größere Sicht und genaue Kenntnis spezifischer Quellen verschmelzen zu einer Synthese.

Die Spitzenbeiträge sind dem 100. Geburtstag von Ernst Thälmann und dem Vereinigungspartitag von KPD und SPD zur SED gewidmet. Aus Erinnerungen hat der 1968 verstorbene KPD-Funktionär und Widerstandskämpfer Otto Schön den „Weg zur Vereinigung der beiden Arbeiterparteien in Leipzig“ rekonstruiert.

H. Arndt wählte als Thema „Ernst Thälmann und die revolutionäre Arbeiterbewegung Leipzigs“. Wer auf drei Fragen Antworten sucht, wird sie finden: Wann war Thälmann in Leipzig? Warum suchte er die Messerstahl auf? Welche Bedeutung hatte sein Auftreten für die Politik der KPD und die Leipziger Parteiorganisation? Andererseits bestätigten die Ausführungen die von A. Lashitzo 1979 klar ausgesprochenen Schwierigkeiten, die bei der Gestaltung von Biographien zur Geschichte der Arbeiterbewegung auftreten können.

Zum Schluß jedoch eine sicherlich nicht unbegründete Befürchtung: Die Höhepunkte, denen die Spitzenartikel gewidmet sind, fielen in den Monat April. Im Oktober gelangte der Band in die Buchhandlungen. Der Vorankündigungsdienst Nr. 33 vom 23. September 1986 verzeichnet unter „Lieferbare Literatur“ den Vorläufer dieses Bandes. Sollte diesem ein ähnliches Schicksal zuteil werden?

GDENTER KATSCHE

„Es gibt nur ein Gesetz für mich: Gestalten bis zum letzten ...“

Gedächtnisausstellung für Heinz-Eberhard Strüning im Hörsaalbau

Wenn man am Eingang der Ausstellung seinem Porträt gegenübersteht, seinem nach innen gewandten Blick, diesem eher scheuen Ausdruck des leicht gesenkten Kopfes, vermutet man wohl kaum, daß eine expressive Kraft und Farbigkeit der Bilder.

Wer war dieser Maler, wer war Heinz Eberhard Strüning? Nur Weniges ist bekannt. Er selbst legte auf die äußerlichen Tatsachen seines Lebens kaum Wert; ja er verwischte seine Spuren so, daß es heute unmöglich ist, eine umfassende Biographie zusammenzustellen. Am 2. Mai 1898 geboren, studierte er von 1922 bis 1924 an der Dresdner Kunstakademie. 1927 siedelte er nach Leipzig, zehn Jahre später nach Mauthausen über. Von 1948 bis 1951 war er als Dozent, u. a. neben Max Schwimmer, mit dem ihn später eine tiefe Freundschaft verband, an der Hochschule für Grafik und Buchkunst tätig. In den 50er Jahren zog er sich bewußt aus dem öffentlichen Kunstleben zurück. Seitdem gelangten nur noch wenige Bilder von ihm nach außen. Das künstlerische Werk endet 1960, da er zunehmend rasch erblindete. Im Dezember 1984 trat er ein letztes Mal in der Galerie „Wort und Werk“ an die Öffentlichkeit. Kurz vor seinem 90. Geburtstag im Frühjahr dieses Jahres verstarb er.

Themenreiche sind tief empfunden

In über 50 Jahren Arbeit gab es in seiner Auffassung über Kunst keine Schwankungen. Sein Credo: „Ich schaffe aus dem Willen, weil

ich erfüllt bin bis obenhin von dem, was ich gestalten will. Es gibt nur ein Gesetz für mich: Gestalten bis zum Letzten. Dafür liebe ich, das ist mein künstlerisches Postulat, mein inneres Gesetz.“

Seine Generationszugehörigkeit zu den Expressionisten ist nicht zu verkennen. Doch auch der Spätimpressionismus hat auf ihn, vor al-



lem durch die Dresdner Schule, durchaus einen Einfluß. Wenngleich seine Themenbereiche begrenzt sind – Landschaften, Blumen, gelegentlich Tiere, wenige Porträts – so sind sie doch so tief empfunden, daß dies nicht als ein Mangel erscheint. Für ihn lebt Kunst aus der Form, vom Willen des Künstlers, eine Idee zu gestalten. Dieser Wille wird für mich besonders sichtbar in den wenigen Kreidzeichnungen „Stilleben mit Blumen“ und „Blüten“, in diesen energiegeladenen Strichen, der Formen ohne Zögern erfährt, als auch in sei-



Verbindung zum Spätimpressionismus hat Strünings Bild „Ährengarben“. Repro: HFBS (Engel)

Festival des sowjetischen Films

„Tag des Zorns“ in einer DSF-Filmveranstaltung

(UZ) Der DSF-Kreisvorstand lädt für den 28. Oktober im Rahmen des XV. Festivals des sowjetischen Films in der DDR zu einer Filmveranstaltung in das Filmtheater CASINO ein. Gezeigt wird an diesem Tag um 19 Uhr der Streifen aus dem Gorki-Studio „Tag des Zorns“ in der Regie von Sulambek Mamitow.

Zum Film: Eine unheimliche Entdeckung macht der Fernsehjournalist Donald Battley in einem streng von der Außenwelt isolierten Naturschutzgebiet. Er stößt auf ein geheimes Laboratorium, in dem ein ge-

wissenloser und machtbessener Wissenschaftler an lebenden Menschen experimentiert, um eine neue Menschengattung zu erzeugen, die zugleich von höchster Intelligenz und ungehemmter Aggressivität ist. Der sowjetische Regisseur Sulambek Mamitow hat mit „Tag des Zorns“ einen Science-fiction-Film von außergewöhnlicher Art geschaffen. In einer spannend-abenteuerlichen und dramatisch bewegten Handlung wird vor dem Mißbrauch moderner Naturwissenschaft und Technik zu ahumanen Zwecken gewarnt. Eintrittspreis: 1,50 Mark

nen Zeichnungen, die in dem Umfang erstmals auf sein Talent auch auf diesem Gebiet hinweisen. („Der Rauscher“ und „Mann mit Zigarette“ waren unter anderem auf der 1. Leipziger Grafischschau 1947 ausgestellt)

Hat stets seinen eigenen Stil gefunden

Seine bevorzugten Techniken sind jedoch das Aquarell und das Pastell; sekundär bleiben die Ölbilder, in denen er nicht die Leichtigkeit findet wie in seinen anderen Arbeiten. Stellvertretend für diese Leichtigkeit sei das Aquarell „Mohn und Glockenblumen“ genannt. Ein Tanz der Farben, eine Spannung, in der die Landschaft in der die Blumen gewachsen sind, mitschwingt. Seine Landschaften selbst hingegen strahlen fast durchweg eine große Ruhe und Harmonie aus, wie „Abend am See“, „Wälder“, „Waldweg“ um nur einige zu nennen. Oder „Abendstunde“; die Zeit, in der die Konturen ihre Schärfe verlieren. Bemerkenswert erscheint mir, daß stets Blautöne vorherrschen, die durch Kompletierung mit Rot, Orange, Gelb jedoch nie kalt wirken.

Einigen seiner Werke ist in besonderer Weise der Einfluß der Künstlergruppe „Brücke“ abzulesen. „Dorfstraße mit Frauen“ erinnert zweifelsohne an Erich Heckel und die „Frau mit Zigarette“ läßt an Max Pechstein denken. Die „Ährengarben“ hingegen haben Verbindung mit dem Spätimpressionismus. Trotzdem hat Heinz Eberhard Strüning stets einen eigenen Stil gefunden. Die Verknüpfung der Formen fast bis zum Zeichen, starke Farbigkeit, die er später durch Konturen zunehmend voneinander scheidet.

Wenn auch seine Arbeiten scheinbar unberührt vom Weltgeschehen bleiben, einmal wenigstens war die Realität so mächtig, daß sie unmittelbar in sein Werk einging. „Die Einsame“ und „Am Herd“ spiegeln die Hungerjahre 1946/47 deutlich wieder.

Da seine Arbeiten durchweg undatiert sind, läßt sich kaum eine Entwicklung nachvollziehen. Trotzdem wird eine große Homogenität deutlich. Sie läßt darauf schließen, daß er seine „Art“ schon früh gefunden hat. Durch den Tod Heinz Eberhard Strünings ist die Ausstellung, die zu Ehren seines 90. Geburtstages geplant war, unversehens zur Hommage geworden. Seine Bilder sprechen für ihn noch einmal das aus, was er konsequent vertrat: „Die Kunst hat doch immer mit Ideen, mit Auffassungen zu tun. Entscheidend ist das persönliche Wollen, das künstlerische Ideal, die Gestaltungswille, das Streben, eine Idee zu gestalten.“ M. EHNERT

Festkonzert im Alten Rathaus

(UZ) Zu einem Festkonzert lädt der DSF-Kreisvorstand anlässlich des 69. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in den Festsaal des Alten Rathauses ein. Am 8. November, 19 Uhr spielt ein Kammerorchester der Leipziger Theater unter Leitung von Konzeptionsleiter Leonhard Czernietzki Werke deutscher klassischer und sowjetischer Komponisten. Eintrittspreis für DSF-Mitglieder: 5 Mark

Kartenbestellungen gegen Bezahlung schnellstens im Kreissekretariat, Ritterstr. 26, Leipzig, 7010.

Auftakt mit fernöstlichen Impressionen



Tomoko Sakurai (rechts) und Eva Sehring gestolten gemeinsam mit Gerhard Erber die musikalische Akademie. Foto: Müller

Vielfältige Auskünfte zur Kultur und Kunst Japans

Japanische Sopranistin Tomoko Sakurai war zu Gast

Fernöstliche Impressionen begeisterten zur ersten Musikalischen Akademie im Studienjahr 1986/87 über 500 Musikinteressierte. Gäste des Abends waren die japanische Sopranistin Tomoko Sakurai, begleitet von Gerhard Erber, Klavier, und Eva Sehring, die zu Kunst und Kultur Japans Auskunft gab. Eva Sehring umriß in Wort, Bild und Film beeindruckend die 200jährige Entwicklung einer von Naturstimmen getragenen Kunst, die im japanischen Volkstum die Seele der Japaner genannt wird. Die fernöstliche Musik, die seit etwa 120 Jahren auch und vor allem europäischen Einflüssen unterliegt und diese verarbeitet, ist geprägt von Einstimmigkeit, eine Vielfalt von Musikgattungen und Instrumenten.

Besonders traditionelle Instrumente wurden dem Publikum akustisch und visuell vorgestellt. Interessant waren ebenfalls die Ausführungen zur Theaterkunst in Japan. So ist das traditionelle No-Theater seit 600 Jahren in seiner ursprünglichen Form erhalten. Ein Theater, bei dem die Schauspieler Holzmasken entsprechend der Stücke tragen. Anders das seit dem 17. Jahrhundert existierende Kabuki-Theater, in dem es keine Schauspielerinnen gibt, hingegen die darstellenden Männer sehr stark, fast maskenähnlich geschminkt agieren, dabei die Kunst des Schauspiels, Gesangs und Tanzes perfekt beherrschen.

Zum Höhepunkt des Abends gestaltete sich der Auftritt von Tomoko Sakurai, die mit japanischen Volksliedern das Publikum faszinierte und von diesem mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. C. P.

Wettbewerb um die besten Kabaretttexte von und für FDJ-Studentenkabarets der DDR

Im Februar 1988 werden sich die besten FDJ-Studentenkabarets unseres Landes zur V. Zentralen Werkstatt in Merseburg treffen, um ihre neuesten Programme zur Diskussion zu stellen und in Werkstätten das politische und künstlerische Streitgespräch zu noch besseren Bewältigung der an dieses Genre gestellten Ansprüche zu suchen. Es ist nicht schwer vorzusagen, daß dabei einmal mehr auch die Frage (und „Nachfrage“) nach guten Kabaretttexten die Gemüter bewegen wird.

Zum ersten Mal ruft deshalb die AG „FDJ-Studentenkabarett“ beim Zentralrat der FDJ in Vorbereitung dieser Werkstatt zu einem Wettbewerb um die besten Kabaretttexte für FDJ-Studentenkabarets auf. Beteiligten kann sich jeder, der der volkskünstlerischen Arbeit von FDJ-Studentenkabarets verbunden ist, Gewerbet werden. Ein Textpreis für DSF-Mitglieder: 5 Mark

Kartenbestellungen gegen Bezahlung schnellstens im Kreissekretariat, Ritterstr. 26, Leipzig, 7010.

Inhaltlich richten wir eure Aufmerksamkeit darauf, jene Probleme aufzugreifen, die uns FDJ-Studenten bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unter den konkreten Bedingungen der zweiten Hälfte der 80er Jahre bewegen, also insbesondere Fragen unseres Anteils bei

der Verwirklichung der neuen Etappe der Wirtschaftstrategie der SED, der weiteren Ausprägung der sozialistischen Lebensweise, der Vertiefung der deutsch-sowjetischen Freundschaft, der erfolgreichen Auseinandersetzung mit der lebensfeindlichen Ideologie des Imperialismus und seiner Helfershelfer aller Schattierungen, der Ausprägung von Stolz und Ehrgefühl und dem Wachen eines tiefen Heimatgefühls.

Die Texte sind bis zum 31. Dezember 1986 in dreifacher Ausfertigung zu schicken an: Dr. Bernhard Röhrig, Warschauer Straße 8, Weimar, 5300.

Bedingung für die Annahme ist, daß die eingereichten Texte vor der Veröffentlichung diesem Aufruf noch nicht von einem Kabarett aufgeführt worden.

Zur Zentralen Werkstatt 1988 können (und sollen) sie selbstverständlich gespielt werden. Die Autoren der besten Texte der FDJ-Studentenkabarets der DDR eingeladen. Drei der besten Texte werden Reisen prämiert.

AG „FDJ-STUDENTENKABARETT“ beim ZENTRALRAT DER FDJ

... kommt und überzeugt euch!

Das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum Moritzbastei stellt sich vor

Ein Ereignis wirft seine Schatten voraus und unter die Augen des Klubaktivs: die mb, das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum stellt sich vor. Seit Monaten haben die zehn Arbeitsgruppen des Klubs darüber nachgedacht, wie sie sich und ihre Arbeit am besten vorstellen und für euch transparent machen können. Nun laden sie euch in diesem Jahr an zwei Tagen ein, Bekanntschaft mit eurem Studentenzentrum zu machen. Wann? Am 28. und 29. Oktober ab 19 Uhr. Wo? In der historischen Gemäuer hinter Gewandhaus und Uni-Hochhaus.

Was euch dort alles erwartet, läßt sich hier nur schwer umschreiben bzw. aufzählen. Ihr werdet viel über das Veranstaltungsangebot der Moritzbastei erfahren und darüber, wie es entsteht. Die verschiedenen

Arbeitsgruppen stellen ihre Tätigkeit vor und wollen mit euch darüber ins Gespräch kommen. Ihr erfahrt, wie ihr im Klub mitarbeiten könnt und sollt eure Wünsche und Vorstellungen zu mb-Veranstaltungen an den Mann bzw. die Frau bringen. Das weit gefächerte Programmangebot der Bastei wird euch am 28. und 29. Oktober sozusagen stark konzentriert präsentiert, u. a. mit einem Computorklub, einem Länderprogramm und einer Soli-Versteigerung, mit einem mb-Eintrittskarten-, Postkarten- und Stickerverkauf, mit Foren, Gesprächsrunden und Führungen. Außerdem wird ein Video über Chile zu sehen sein.

Natürlich gehört auch Musik in die Bastei, die an den beiden Abenden von der „Loosen-Skitfle-

Gemeinschaft, Tobias Klug, von „Syntax“ und verschiedenen Diskotheken kommen wird. Der Leipziger Kabarettist Bernd-Lutz Lange und die Theatergruppe der mb werden mit ihren Auftritten das Programm bereichern. Auch über Kunst in der Bastei wird etwas zu erfahren sein, der Leipziger Künstler Stefan Th. Wagner, dessen „Zeitungsläser“ im Café Barbakane sicher schon vielen aufgefallen ist, wird bei der AG Kunst zu Gast sein.

Doch genug der Worte! Was ihr unbedingt noch wissen solltet: Studenten des 1. Studienjahres der verschiedenen Sektionen erhalten kostenlos Zutritt! Überzeugt euch selbst davon, daß es lohnt, wiederzukommen. AG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



Regler Betrieb herrscht immer in den Räumen des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums Moritzbastei. Foto: Archiv